

ungarischen Krone und dieser Krone mit den Ländern jenseits der Leitha nicht leugnen. Wollte aber, was aus dieser Anerkennung von selbst folgt, das dreieinige Königreich seinen Beitrag zu den gemeinsamen Verwaltungskosten der ungarischen Krone und zu den gemeinsamen Verwaltungskosten der Monarchie aus eigenen Mitteln bestreiten, so würde das gesammte Steuererträgnis dieser beiden nicht allzu reichen Länder dafür aufgewendet werden müssen und für innere Verwaltung fast nichts mehr übrig bleiben. Thatsächlich leistet jetzt Ungarn jährlich einen Zuschuß von zwei Millionen Gulden aus eigener Tasche zum besten von Kroatien und Slavonien. Für die Kroaten stellte sich demzufolge folgende Alternative: Finanzielle Unabhängigkeit und gleichzeitig finanzieller Ruin auf der einen Seite und finanzielle Einheit, aber dabei wenigstens die Möglichkeit zu leben, auf der anderen Seite."

Die Denkschrift der deutschen Bischöfe

wird von der „Prov. Corr.“ in folgender Weise besprochen:

„Die jetzige Denkschrift der deutschen Bischöfe gibt den entschiedensten Beweis, daß dieselben sich unbedingt und rückhaltlos dem Willen der römischen Curie gebeugt haben und alle Konsequenzen der vaticanischen Beschlüsse dem Staate gegenüber zu ziehen entschlossen sind.

Diese gemeinsame unzweideutige Kundgebung des deutschen Episcopats muß auch die letzten Zweifel und Bedenken über die Stellung schwinden lassen, welche die Regierung des deutschen Reiches, sowie die deutschen Landesregierungen der römischen Curie und der ihr willentlos folglichen Geistlichkeit gegenüber einzunehmen haben.

Wenn die preussische Regierung es nach dem Erlaß der Verfassung vom 31. Jänner 1850 im Vertrauen auf die damaligen Beziehungen zu den kirchlichen Gewalten zunächst unterlassen hat, den Artikel 15, nach welchem „die evangelische und die römisch-katholische Kirche, sowie jede andere Religionsgesellschaft ihre Angelegenheiten selbständig ordnen und verwalten“, in seiner Bedeutung und Tragweite durch ausdrückliche Ausführungs-gesetze (wie sie sonst fast zu allen ähnlichen Verfassungsbestimmungen ergingen) näher festzustellen, so ist es jetzt, nachdem die Bischöfe das Gebiet der kirchlichen Angelegenheiten eigenmächtig zu bestimmen und willkürlich auszuüben versucht haben, unerlässlich geworden, durch unzweideutige und unantastbare Staatsgesetze diejenigen Gebiete zu regeln, welche nicht lediglich Angelegenheiten der Kirche sind, sondern zugleich irgend eine Beziehung zum bürgerlichen und staatlichen Leben haben.

Es liegt der Regierung auch jetzt ferne, wie Fürst Bismarck in einer seiner Reden sagte, dogmatische Erörterungen über die Wandlungen, welche in Bezug auf die Glaubenssätze der katholischen Kirche vorgegangen sein können, zu beginnen. „Jedes Dogma, auch das von uns nicht geglaubte, welches Millionen Landsleute theilen, muß für die Mitbürger und für die Regierung jedenfalls heilig sein. Aber wir können den Anspruch auf die Ausübung eines Theiles der Staatsouveränität den geistlichen Behörden nicht einräumen, und soweit sie dieselbe etwa besitzen, sehen wir im Interesse des Friedens uns genöthigt, sie einzuschränken, damit wir neben einander leben können.“

Das jetzige Auftreten der Bischöfe wird unzweifelhaft dazu helfen, das Wort des Reichskanzlers rascher zur Erfüllung gelangen zu lassen, „daß die Regierung gegenüber den Ansprüchen, welche einzelne Unterthanen Sr. Majestät des Königs von Preußen geistlichen Standes stellen, daß es Landesgesetze geben könne, die für sie nicht verbindlich seien — daß die Regierung solchen Ansprüchen gegenüber die volle einheitliche Souveränität mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln aufrecht erhalten werde und in dieser Richtung auch der vollen Unterstützung der großen Majorität beider Consessionen sicher sei.“

Die Souveränität kann nur eine einheitliche sein und muß es bleiben: die Souveränität der Gesetzgebung!

Bur Präsidentenwahl in Nordamerika

erhält der „B. Lloyd“ nachstehende Correspondenz: „Was die Aussichten für das Resultat der nächsten Wahl betrifft, so sind bis jetzt aus den angeführten Gründen alle Anzeichen zu Gunsten des Generals Grant, obwohl ich die Sache nicht für so gänzlich ausgemacht halte, wie viele Leute glauben; den Maßstab für das eventuelle Resultat bei einer Präsidentenwahl geben stets die im Sommer und Herbst vorangehenden Staatswahlen. Nun sind die Wahlen in North-Carolina, Vermont und Maine entschieden zu Gunsten der regulären republikanischen Partei ausgefallen. Den Ausschlag geben gewöhnlich die Staatswahlen in den großen Mittel- und Weststaaten, welche von Anfang bis Mitte Oktober vor sich gehen, darunter vorzüglich Ohio, Illinois, Iowa, Indiana und vor allen Pennsylvania. „Wie Pennsylvania geht, so geht die ganze Union“, ist hier ein politisches Schlagwort, welches sich seit dreißig Jahren bewährt hat. In Pennsylvania ist aber die sonst daselbst compacte republikanische Partei mehr denn sonstwo betreffs der Staatswahlen gespalten. Cameron und Hartman, die Führer der Grant-Partei daselbst, sind wegen ihres anrüchigen und corrupten Charakters in sehr vielen Kreisen verhaßt und selbst Männer wie Colonel Forney, Eigentümer und Editor der „Preß“ in Philadelphia, einer der einflussreichsten Politiker im ganzen Lande und sonst warmer Anhänger des Präsidenten, will nichts von ihnen wissen. Es ist daher möglich, daß die Grant-Partei bei der nächsten Staatswahl in Pennsylvania eine Niederlage erleidet.

Ob es ihr dann möglich sein wird, im November einen Sieg zu erringen, muß trotz aller Bejahungen dahingestellt bleiben. Jedenfalls setzt es dann einen harten Kampf, denn bei der in diesem Jahre so oft schwankenden öffentlichen Meinung ist die Masse stets geneigt, sich dahin zu wenden, wo sie einen Erfolg sieht. Bleiben jedoch die regulären Republikaner im nächsten Monate Sieger, so ist die Niederlage Greeley's unzweifelhaft entschieden. Wenn dieses Schreiben Ihnen zu Händen kommt, werden Sie bereits die telegraphische Nachricht vom Ausgange der nächsten Staatswahlen, inclusive der von Pennsylvania, erhalten haben und Sie können sich demgemäß ein richtiges Prognostikon über das eventuelle Resultat der kommenden Präsidentenwahl bilden.

Greeley bereist jetzt alle Staaten, in welchen im nächsten Monate die Wahlen stattfinden, und wie möglich eine captatio benevolentias für seine Person hervorzurufen. Man muß gestehen, er hält einzelne, sehr taktvolle Stumpreden, und obwohl kein einziger Präsidenschafts-

candidat bisher in solcher Weise auf Reisen gegangen ist, so kann man doch ganz gut zugeben, daß Greeley ein ganz begabter Mann ist, welcher sich vom armen Schriftsetzer-Jungen durch eigene Thätigkeit zu seiner jetzigen Stellung emporgearbeitet hat. Schurz stumpt diese Woche ganz Pennsylvania durch, er thut aus Haß gegen Grant sein möglichstes, kriegt aber 1200 Pfund und auch darüber pr. Woche für seine Zungenfertigkeit gezahlt, und das Geschäft blüht schon beinahe drei Monate. Ihm zur Seite stehen noch mehrere Redner von Profession, während die Republikaner ebenfalls ihre bewährtesten Zungenhelden dahin senden. Arme Pennsylvania!

Bei uns im Staate New-York fallen Staats- und Präsidentenwahlen glücklicherweise zusammen, so daß wir die ganze Woche auf einmal abmachen können. Im nächsten Monat geht also des Hauptespectakel hier los. Ununterbrochene Volksversammlungen, Reden, Feuerwerk, Musik und Aufzüge werden uns da im Ueberflusse zutheil werden, und wer diesmal nicht genug davon bekommt, ist sicher schwer zu befriedigen.“

Politische Uebersicht.

Leibach, 20. Oktober.

Die „Presse“ meldet, daß das von dem Delegierten Dr. Brestel erstattete Referat über die Schlussrechnungen des gemeinsamen Staatshaushaltes für das Jahr 1870 nunmehr mit dem betreffenden Beschlußentwurf erschienen ist. Der Bericht trägt auf die Genehmigung aller vorgelegten Ueberschreibungen, auch jener, welche als nicht gerechtfertigt besunden wurden, an. Die für die Militärgrenze stattgehabte Mehrausgabe von 311.028 fl. wird vom Ausschusse nicht zur Genehmigung vorgeschlagen, doch sieht diesem Antrage nur die Bedeutung einer geänderten Rechnungsart zu, da für die genannte Summe die ungarische Regierung auskommen muß. Nach dem Beschlußentwurf betrug das Netto-Ergebnis des gemeinsamen Staatshaushalts pro 1870 96,257.296 fl., an welchem die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder mit 67,380.107, Ungarn mit 28,877.188 fl. participieren.

Die 10. Sitzung der Reichsraths-Delegation findet am 22. Oktober statt. Beginn der Sitzung 12 Uhr mittags. Die Tagesordnung bilden: Verlesung des Protokolls der letzten Sitzung und sonstige Mittheilungen nach § 24 der G.-D. 1. Berichterstattung des Budgetausschusses über den Rechnungsabschluss pro 1870. 2. Entgegennahme des Berichtes über die eingelangten Runtien und 3. Zollgefälle.

Die zur Behandlung der kroatischen Angelegenheiten ausgesandte Regnicolardeputation hielt am 17. d. M. im Landhause zu Pest ihre erste Berathung, in welcher sie sich constituirte, den Grafen Anton Majlath zum Präsidenten, Koloman Szell zu ihrem Schriftführer wählte und den Präsidenten ersuchte, er möge sich mit dem Präsidenten der kroatischen Deputation darüber ins Einvernehmen setzen, wann die erste gemeinsame Berathung abzuhalten sei?

Der Reichsbank-Gesetzentwurf ist fertig gestellt, wodurch die Umwandlung der preussischen Bank in eine Reichsbank erfolgt. — Die „Spener'sche Zig.“ sagt: Die Drei-Kaiser-Zusammenkunft verbürgt, daß Rußland auf seine Orient-Politik verzichtet, weshalb der Gegenstand der österreichischen und russischen

Seuilleton.

In eiserner Faust.

Ein Roman aus der neuesten Zeit
von S. Steinmann.

XIII. Kapitel.

Ver schwunden.
(Fortsetzung.)

„Es kann, es kann nicht sein“, murmelte Georg. Sein Blick fiel auf den zerknitterten Brief.

„Ich muß Gewißheit haben.“

Georg ging lange Zeit auf und ab, um zu überlegen, was zu thun sei.

Aber noch immer tanzten die schrecklichen Worte einen Wirbeltanz vor seinen Augen, wie ebenso viele höhrende Teufel.

„Ich glaube es nicht“, rief er eins übers andere mal, aber die Worte sagten immer: „Wir haben doch Recht und die ganze Welt wird es erfahren, daß deine Angebetete eine Verworfene ist.“

Nur allmählig lehrten Ruhe und Besonnenheit zurück.

Er nahm frisches Wasser und besuchte die Schläfen. Das that wohl.

Dann dachte er nach, was zu thun sei.

Zunächst Gewißheit haben, ob die Nachricht wahr sei.

„Ich werde telegraphieren“, sagte er. „Aber an wen? Selbstredend an Antoni's Mutter.“

Er eilte aufs Telegraphenamt.

Die Depesche, welche er aufgab, lautete:

„Wo sind Antonie und Eva? Ich will Wahrheit. — Rückantwort bezahlt.“

Georg.“

„Wohin sollen wir ihnen die Antwort schicken?“ fragte der Telegraphenbeamte.

„Ich werde warten.“

„Vor einer halben Stunde kann jedoch kaum eine Antwort hier sein“, erwiderte der Beamte. „Denn die Linie ist gerade besetzt, und ehe die Antwort dort aufgegeben wird, verstreicht eine Zeit von wenigstens einer Viertelstunde.“

Georg sah nach der Uhr.

„Gut“, sagte er, „in einer halben Stunde werde ich wieder hier sein.“

„Nach einer halben Stunde der entschlichsten Ungewißheit“, murmelte er vor sich hin.

Die Sonne schien warm und belebend vom Himmel, dessen reines Blau sich heute besonders klar und heiter ausbreitete, alles prangte im bunten Blüthen-schmuck.

Georg sah nichts von all den Herrlichkeiten der Natur, die ihn sonst so entzückten. Sein Auge war mit einem male wie abgestorben, er sah nichts als den unheilvollen Brief.

Wohl konnte man dem kräftigen Manne ansehen, daß in seinem Innern ein gewaltiger Kampf stattfand, die bleichen, ernsten Züge verriethen den Seelenschmerz, aber die ganze Haltung zeigte jene Kraft, wie sie der Eichbaum hat, den der Blitz traf, aber nicht zerschmetterte.

Nach dem Ablauf der beredeten Zeit ging Georg wieder auf das Telegraphenbureau.

Noch war keine Antwort gekommen.

Georg wartete.

Minute auf Minute verstrich und jede derselben steigerte die Folter. Mit jeder Minute drängten sich neue Zweifel ein und preßten das Herz zusammen wie ein Schraubstock.

Es waren fürchterliche Minuten.

Da endlich kam vom fernen Norden eine Depesche.

„Aha“, sagte der Beamte, „das wird die rechte sein. Nicht wahr, Ihr Name ist Dolomic? An Georg Dolomic lautet die Adresse.“

„Ganz recht“, preßte Georg heraus. „Können Sie schon einigen Aufschluß geben?“

„Gleich, mein Herr.“

Wie ein langer weißer Faden quoll der Papierstreifen aus dem Apparate hervor, mit Punkten und Strichen beschrieben. Langsam wälzte er sich hervor, wie der Faden, den die Parze spinnet.

Der elektrische Apparat hörte auf zu arbeiten, die Depesche war beendet.

Der Telegraphist hemmte das Uhrwerk und über-setzte die elektrischen Hieroglyphen in die gewöhnliche Schriftsprache.

Georg warf nur einen Blick in die Depesche, nur einen einzigen, dann verließ er das Bureau wie ein Träumender.

Die Depesche lautete schrecklich:

„Eva ist seit langer Zeit, Antonie seit vier Tagen verschwunden. Kommen sie zu einer Sterbenden.“

Wwe. Ehrenfried.“

„Also doch wahr! Doch wahr!“ murmelte er. „Der Brief hat nicht gelogen.“

Da stand es ja: Beide waren fort. Und weiter, der Kummer hat die rechtschaffene Frau aufs Kranken-, wenn nicht gar aufs Sterbelager geworfen. Der Schlag

Interessen wenig hervortreten und der deutsche Gesandte nach einer oder der andern Seite enthoben sein wird.

Der König in Baiern genehmigte die Neuformation der bairischen Artillerie, entsprechend jener der preussischen Armee, und steht die Publication derselben demnächst bevor.

Die Regierung und Journale Frankreichs beschäftigen sich mit den am 20. Oktober stattfindenden Ergänzungswahlen in die französische Nationalversammlung. Der Präsident der Republik hat mit Rücksicht auf die Wahlbewegung in Algier telegraphisch angeordnet, daß der in dieser Provinz bis jetzt noch herrschende Ausnahmezustand von 1852 in Bezug auf das Versammlungsrecht aufzuheben und das Gesetz von 1848 zu gelten habe.

Mehrere römische Journale melden, der Paps habe eine allgemeine Dufassung für die Geistlichkeit angeordnet; demgemäß hat jeder Priester des Sacerdotium behufs strenger Buße und geistlicher Übungen sich durch acht Tage in ein besonders bezeichnetes Kloster zurückziehen.

Die Insurgenten von El Ferrol warteten nicht auf den Angriff, sondern flohen in Unordnung gegen Seiso, das von Carabineros bewacht wird. Die Truppen haben das Arsenal besetzt und machten daselbst und in der Stadt 500 Gefangene. Der Brigadier Barcaiztegui befindet sich in Freiheit. Die Insurgenten, welche wegen der Stürme sich nicht auf dem Meere flüchten konnten, haben die rote Fahne durch die spanische ersetzt. Dies ist der Grund, weshalb der Sieg noch nicht gemeldet wird.

Bis zu dieser Stunde ist über eine angebliche Aenderung im Pforten-Cabinete (Ersetzung Mithad Paschas durch Effad Pascha im Großvezirate) nichts authentisches bekannt.

Großes Aufsehen erregt in Belgrad der von einem Abgeordneten in der Skupschtina gestellte Antrag, man solle die Juden vom Dienste in der Landwehr ausschließen. Die Regierung bekämpfte diesen Antrag energisch, und die Versammlung ging zur Tagesordnung über. — In der Skupschtina wurden Anträge eingebracht betreffs Aufhebung der Heiratscautionen der Offiziere, Gründung eines Invalidenfonds und Bildung von Proviantcolonnen bei der Landwehr.

Vom Notariate.

Dr. Protosch hielt beim prager Notarentage über Wesen und Bedeutung des Notariates eine Festrede, deren Inhalt auch außer Fachkreisen mit Interesse aufgenommen wurde. Wir nehmen Anlaß, den Kern dieser Festrede hier nachfolgend zu reproducieren:

„Jede Rechtsverletzung ist ein Eingriff in die Freiheit, sei es in die individuelle, sei es in die allgemeine sociale; — denn Freiheit liegt eben in dem unverkäuflichen Genuße der Rechte. Der Schutz der Rechte, der individuellen Freiheit wird vom Staate angestrebt und geleistet, theils durch Präventiv-, theils durch Repressiv-Maßregeln. Durch Präventiv-Maßnahmen wird den Rechtsverletzungen überhaupt vorzubeugen gesucht, durch Repressivmittel wird dem Beleidigten Genugthuung verschafft, oder es werden die Störungen des Rechtes zum mindesten gehindert.“

Je mehr zutreffende Präventivmaßnahmen erdacht und getroffen werden, desto weniger werden Re-

preßivmittel angewendet werden müssen, desto seltener können Rechtsverletzungen stattfinden, desto geordneter ist das Gemeinwesen.

Man beuge dem Uebel vor mit aller Kraft der zu Gebote stehenden Mittel, schneide thunlichst die Möglichkeit ab, den Rechtsfrieden zu stören, man treffe Verfügungen, daß im Falle von Rechtsstörungen schleunigst Restititionen eintreten können, und es wird durch Schaffung von Anstalten, durch welche dieser Zweck erreicht wird, ein großer sittlicher Beruf der Staaten erfüllt sein.

Auch das Notariat ist als Präventivmittel geschaffen. Sein eigenes Gebiet ist diejenige Thätigkeit, welche in Anspruch genommen wird, um Rechtsverhältnisse aller Art mit Sicherheit zu begründen oder aufzuheben, zu erhalten oder abzuändern und Thatsachen zu constatieren und durch urkundliche Feststellung der betreffenden persönlichen, dinglichen und Forderungsrechte oder tatsächlichen Verhältnisse jedem künftigen Zweifel, Streite und Prozesse möglichst vorzubeugen.

Das Notariat ist auch naturgemäß das einzige Organ, welches diesem Zwecke entsprechen kann; denn während der Richter über den Parteien steht und vorliegende Streitfälle ohne Ansehen der Streittheile mit dem Maßstabe des Gesetzes zu prüfen und nach gewonnener Rechtsüberzeugung den Urtheilspruch zu fällen hat — während der Anwalt die Partei, deren Vertretung er übernommen, ganz in seinen Schutz zu nehmen und zur Wahrung ihres Rechtes innerhalb der Grenzen sich ganz mit demselben zu identificieren hat, steht der Notar zwischen den Parteien.

Er darf nicht der Vertreter des einen oder des anderen Theiles sein, er hat gleichmäßig die Rechte der seine Intervention ansuchenden Parteien zu wahren, er hat unter großer Verantwortlichkeit den Willen derselben wahrheitsgemäß zu documentieren, er hat die Pflicht, die Parteien auf die Folgen einer den Gesetzen nicht entsprechenden Abmachung aufmerksam zu machen und gegen gesetzwidrige Verabredungen aufzutreten.

Der Beruf des Notars ist demnach der eines objectiven, nach allen Richtungen hin unbefangenen Rathgebers, eines Wächters gegen Uebervorteilungen, einer amtlich bestellten Vertrauensperson. Daraus verlangt die Gesetzgebung von dem Notar nicht nur die gleiche juristische Bildung wie von dem Richter und Advocaten, sie fordert auch von ihm die Eidesleistung, immer und überall nur der Wahrheit Zeugnis zu geben, sie macht ihn haftbar für jedes, selbst auf einem Versehen beruhende Gebrechen seiner Amtshandlung und sichert diese Haftung durch eine materielle Caution. Der Staat behält sich die Bestellung der Notare selbst vor, stellt als Grundbedingung der Bestellung erprobte Redlichkeit des Competenten auf und überwacht ihre Thätigkeit. Daraus fließt, daß nach menschlicher Berechnung den von dem Notar aufgenommenen Urkunden, von ihm ausgestellten Zeugnissen eine besondere Glaubwürdigkeit beigemessen werden kann, so daß sie den öffentlichen Urkunden gleichgehalten werden.

In dem Notariate und den unter seiner Intervention zustande gekommenen, mit allen Cautelen der Glaubwürdigkeit versehenen Acten über alle Rechtsgeschäfte des Privatrechtes verkörpert sich die Souveränität der Parteien in Privatrechts-Angelegenheiten (pacta sunt leges) — die das Gesetz nur aus öffentlichen Rücksichten einschränken darf. Wird auch die schwere Ansehbarkeit eines von dem Notar unter selbstverständlicher Beobachtung der gesetzlichen Vorschriften aufgenommenen Actes und die Pflicht des Notars zur strengsten Gehemhaltung des vor ihm Geschehenen erwogen; wird weiter in Betracht gezogen, daß der Notar die Originalacte, welche in seiner Verwahrung zu bleiben haben, mit ganz besonderer Vorsicht aufbewahren muß, wodurch sie vor Verlust und Vernichtung geschützt sind; endlich, daß den Notariatsacten die unmittelbare Vollstreckbarkeit in der Art zukommt, daß die Geltendmachung der Ansprüche aus solchen Urkunden in gewissen Fällen mit Ausschluß jeder Klage und Prozeßführung sogleich im Executionswege erfolgt, so läßt sich die große Bedeutung des Notariates für den Rechtsschutz und für die Rechtssicherheit nicht in Zweifel ziehen.

Und wenn das Gesagte angewendet wird auf einzelne der wichtigsten Acte des privatrechtlichen Verkehrs, so läßt sich denn auch nicht verkennen, welche hohe Interesse der Staat in der Wahrung des Principes des Rechtsschutzes haben muß, daß beispielsweise letzte Willenserklärungen bei vollen Geisteskräften, frei von Zwang und Irrthum und dem Gesetze gemäß errichtet werden, daß bei Errichtung von Ehepacten, bei Verträgen über Liegenschaften nur rechtsgültige und vollen Glauben verdienende Urkunden verfaßt werden, und daß bei solchen Acten eben die Intervention des Notars eintrete.

Und wenn auch die Pflicht des Staates im allgemeinen nur so weit gehen würde, für die Bestellung von Functionären zu sorgen, welche dem einmal erkannten Bedürfnisse, welche das Notariat entstehen ließ, entsprechen, so geht doch die Pflicht des Staates zur Wahrung des Rechtsschutzes bei jenen Personen, welche wegen geistigen oder körperlichen Gebrechens eines besondern Schutzes bedürfen, und bei jenen Institutionen, welche dazu geschaffen sind, damit durch die ihnen gesetzlich beigelegte Glaubwürdigkeit der Verkehr erleichtert, geregelt und gesichert werde, wie bei öffentlichen Grund-

büchern, Handelsregistern und dergleichen, noch weiter. Hier muß der Staat den Präventivschutz iudiciorisch machen, will er nicht in unentwirrbare Collisionen mit dem Principe des Rechtsschutzes gerathen.

Sicherung des Eigenthums und der Rechte ist Freiheit, und dasjenige Institut, auf dessen Glaubwürdigkeit ich bei Erwerbung des Eigenthumes baue, muß auch wirklich glaubwürdig sein. Die Cautelen, welche zur Bewirkung dieser Glaubwürdigkeit erforderlich sind, erscheinen scheinbar als Zwang, allein es sind dies nur unabweisliche Mittel zur Förderung der Freiheit und freierer Bewegung.

Das Notariat trägt auch zur Hebung der Sittlichkeit bei. Es vermindert und erschwert gewinnfüchtige und betrügerische Delicte, und indem es den Urkundenbeweis in den Vordergrund stellt, beugt es vor jedem Mißbrauch mit Zeugen- und Parteieiden.

Wir sehen demnach auch dort, wo das Notariat nicht durch die Ungunst politischer Verhältnisse niedergedrückt und beseitigt wurde, sondern sich naturgemäß entwickelt hat, den Notar walteten als Rathgeber der Familien, als Vertrauensmann der Geschäftsmänner, als personificirten Repräsentanten des Rechtsschutzes.

Werfen wir nun auch einen Blick auf die Rolle des Notariates in dem Nationalverkehr, so gewahren wir die überraschende Erscheinung, daß es ohne alle Staatsverträge in allen Ländern auf denselben Principien beruht, und daß die das Notariat betreffenden Gesetze, wenn sie auch in dem einen oder anderen Staate diesem Rechtsorgane mehr oder weniger zahlreiche Amtshandlungen zuweisen, doch im großen Ganzen identisch sind. Wir sehen aber auch, daß die Notariatsurkunden thatsächlich internationale Instrumente sind. Während der Richterstand nur nach den speciellen Gesetzen des betreffenden Staates Recht spricht, während der Advocat bei seiner Berufsausübung ebenfalls an das Staatsgesetz angewiesen erscheint, überschreiten die Notariatsurkunden die Grenzen des Landes und finden auch jenseits derselben ihre Anerkennung, weil es Grundbedingung jeder Notariatsgesetzgebung ist, daß der Notar bei seiner Amtsthätigkeit die Gesetzmäßigkeit vor Augen haben muß und nur der Wahrheit Zeugnis geben darf.

Es sei noch gestattet, auch darauf hinzuweisen, daß das Notariat in allen freithätlich vorgeschrittenen, in national-ökonomischer Beziehung prosperierenden Staaten, wie in Frankreich, Belgien, Amerika und in neuester Zeit auch Deutschland der größten Bedeutung sich erfreut, und daß auch in unserem österreichischen Vaterlande in Sachen des Notariates nun auch ein entschiedener Schritt nach vorwärts geschehen ist.

Wenn nun das Notariat die Freiheit des Individuums schützt, das Eigenthum und das gesetzliche Recht, überhaupt den Rechtsverkehr sichert, die Thatskraft und den Wohlstand des Volkes fördert, die Sittlichkeit hebt und als Präventivanstalt das staatliche Princip des Rechtsschutzes wie kein anderes Institut zur Geltung bringt, so hat dieses Institut offenbar auch in national-ökonomischer und socialer Beziehung eine große Bedeutung.“

Tagesneuigkeiten.

(Die Inauguration des Rectors der Akademie der bildenden Künste in Wien), des Herrn Oberbaurathes Professor Friedrich Schmidt, fand am 17. d. im decorierten Rathssaale der Akademie statt. Der Feierlichkeit wohnten der Herr Minister v. Stremayr, der Rector Magnificus der Universität R. v. Hye, Ober-Baurath Ferstel, sämtliche Professoren der Akademie und die Schüler bei. Minister v. Stremayr eröffnete die Inauguration mit einer Rede, in welcher er hervorhob, daß es das erstmal sei, daß ein von dem Professoren-Collegium selbstgewählter Rector an die Spitze der Akademie tritt.

(Franz Deak) hat am 17. d. sein neunundsechzigstes Geburtsfest gefeiert. Aus allen Theilen des Landes liefen Glückwünsche und Gratulations-Telegramme ein, und auch die Minister bezogen dem Führer ihrer Partei ihre Verehrung.

(Weinpreise.) Die Preise des heurigen Weines in Steiermark stehen hoch. Für Muscateller werden 20 fl. gefordert; Marburger kostet 13 bis 14 fl., Windischbühler 12 fl. pr. Eimer.

(Graz-Köflacher Bahn.) Die commissionelle Begebung der rainachthaler Industriebahn von der Station Oberndorf der Graz-Köflacher Bahn aus hat soeben stattgefunden. Diese Industriebahn bringt die Kohlengruben der rainachthaler Bergbau-Gesellschaft mit der köflacher Hauptbahn bei der Station Oberndorf in Verbindung und wird mit Locomotiven besahren werden.

(Der Wasserstand der Drau) ist, wie das „Gr. Volksbl.“ berichtet, durch die letzten Regengüsse ein bedeutend höherer geworden und hat zwischen Marburg und Drauburg um zwei bis fünf Schuh zugenommen; die Drau führt viele Baumwurzeln, Holzplanen u. dgl. mit sich und hat die Seilüberfahren bei Zellnitz und St. Lorenzen so beschädigt, daß sie schon Dienstags unbrauchbar geworden sind. Am Mittwoch mittags zeigte der Pegel an der Marburger Brücke eine Wasserhöhe von über 9 Schuh, wodurch bereits zu Befürchtungen Anlaß gegeben erscheint.

Locales.

(Herr Dr. Pollak), Mitglied des österr. Abgeordnetenhauses und der österr. Reichsraths-Delegation, befindet sich bereits wieder in Laibach.

(Herr Dr. Joseph Ritter v. Sawinischegg,) Gutbesitzer zu Mörking, wurde von Sr. Excellenz dem Herrn Ackerbauminister eingeladen, als Mitglied an dem bevorstehenden agrarischen Congreß in Wien theilzunehmen.

(Das zweite Concert) der Theater-Musikkapelle in der Veranda der Casino-Restoration war gestern gut besucht. Die Kapelle brachte ein gewähltes Programm zur Ausführung; als hervorragende Piecen nennen wir: die Ouverture zu „Das Mädchen von der Spule“ von A. Müller, eine Cavatine aus „Torquato Tasso“ (Clarinett-Solo), die Ouverture zu „Ratmond“ von Thomas, Potpourri aus „Ernani“ und „Erinnerung an R. Wagner.“ Die anwesenden Gäste spendeten den präcis und in richtigem Tempo ausgeführten Nummern lauten Beifall; die recht lebendig ausgeführten Tanzpiecen geben uns den Fingerzeig, daß bei den im künftigen Fasching zu arrangierenden Vällen und Kränzchen diese recht gut einexercierte Kapelle eine Rolle ersten Ranges zu spielen berufen sein wird.

(Unglücksfall.) Am 18. d. nachmittags gegen 1/4 auf 6 Uhr fiel der neunjährige Knabe Andreas Drustovic, Kapuzinervorstadt Nr. 65, hinter dem Janesch'schen Hause in der St. Petersvorstadt, als er an dem Wasser spielte, in den Laibachfluß. Er wurde von den Wellen bereits ziemlich weit fortgetrieben, als ihm der Färbergeselle Johann Kenda nachsprang, als Schwimmlundiger ihn erreichte und nächst der Fleischhackerbrücke mit Gefahr des eigenen Lebens noch lebend rettete.

(Selbstmord.) Vorgestern wurde in dem Gebüsch des Kastellberges von spielenden Kindern der bereits erstarrte Leichnam des achtzehnjährigen Handlungscommis Franz Jantowsky aufgefunden. Die neben dem Leichnam liegende abgeschossene Pistole läßt mit Sicherheit einen Selbstmord annehmen, welche Annahme durch Aufklärungen von Seite des Dienstgebers bekräftigt wird. Beifügen wollen wir, daß der Hund des Unglücklichen von der Seite des Leichnams nicht weichen wollte und seinen Herrn bis zur Pforte des Civilspitales treu begleitete.

(Schadenfeuer.) In der Nacht vom Samstag auf Sonntag brach im Torfmagazine der admaten Tuchfabrik Feuer aus; dem Vernehmen nach verbrannten einige tausend Zentner Torf. Die Feuerwehr war kurz nach dem Signale auf dem Brandplatze; von dem Vorrathe konnte nichts gerettet werden; die Action der Feuerwehr und der Hilfeleistenden hatte nur den Schutz der benachbarten Gebäude im Auge. Der Bürgermeister Herr Deschmann war gegenwärtig; die Feuerwehr rückte erst nach eiskaltdiger Thätigkeit vom Brandplatze ab.

(Zur Frage der Rachtteilzüge.) Das k. und k. österreichische Handelsministerium hat neuerdings an die Südbahn-Direction die Einladung erlassen, ein Programm vorzulegen, durch welches bei Einführung der Nacht-Eilzüge sowohl die postalischen als auch die Interessen des Personenverkehrs gewahrt werden sollen. Die Südbahn hat sich bereit erklärt, diesem Wunsche zu entsprechen, wenn das Handelsministerium die die Regelmäßigkeit und Raschheit des Personenverkehrs beeinträchtigenden Bestimmungen einer Modification unterziehen würde. Diesbezüglich stellte die Südbahn-Direction einige Anträge, welche sich auf die Herabsetzung des Gewichts der Fahrpost-Sendungen und auf die Beschaffenheit der Post-Ambulanzwagen beziehen.

(Deutsche Bühne.) Den Theaterabend am 19. d. bezeichnen wir als einen recht angenehmen. Im ersten Acte des Lustspiels „Die Eifersüchtigen“ von Benedix hätte ein höherer Grad von Frische, Lebendigkeit und Eleganz wohlgethan; die Action im zweiten Acte war aber lebhafter, launiger, klappender und trug den Darstellern Fr. Brambilla (Louise) und Brand (Arabella), den Herren Carode (Weiß) und Röder (Palm) Beifall und am Schlusse des Stückes Hervorruf ein. — Die komische

Operette „Leichte Cavalerie“ kann sich eines recht günstigen Erfolges rühmen. Suppé's Musik entzückte das mittelgut besuchte Haus. Herrn Papellmeister Delin gebührt für das fleißige Einstudieren und dem Orchester für die präcise, gutschattierte Ausführung volle Anerkennung. Der musikalische Theil der Operette wurde mit Beifall aufgenommen. Als hervorragende Leistungen bezeichnen wir: die Ouverture, in derselben das von den Violinen meisterhaft vorgetragene ungarische Motiv auf der G-Saite; den Lachchor; das komische Quintett der Rathsherren; die Arie des Janos sammt Chor; das Klage lied des Herrmann (Herrn Stoll); Duett der Wilma (Frau Kropp) mit Janos; schließlich das Ensemble beim Brunnen; letzteres offeriert reizende Melodien. Wieder ist es Herr Nusim, dem wir für seine eminente Leistung in Maske, Spiel und Gesang den Vorbeer des Abends spenden müssen; den Part des Janos kann er zu seinen Glanzrollen zählen. Auch des Chores müssen wir uns diesmal in anerkennender Weise erinnern; er war gestern verstärkt und reiner, correcter und ausgiebiger, als bisher. Rügen wollen wir die unrichtige Personenbezeichnung auf dem Theaterzettel und die bereits öfter aufgetretenen Symptome von Gedächtnisschwäche bei Herrn Franz. Im allgemeinen war das Haus mit der Operette recht zufrieden; es zeichnete die ausübenden Kräfte nach beiden Rückschlüssen durch Hervorrufe aus.

(Slovenische Bühne, 20. d.) Der einaktige Schwank „Angenommen“ — eine jeden Wertes entbehrende Arbeit — ging ohne Leben, trocken, ohne das nur mäßig besuchte Haus zu elektrisieren, über die Bretter. Herr Koll's (Baron Sisa) Action war über Gebühr bewegt; Herr Jekovic (Schmerlow) ist nur Dilettant, seine Leistung war weniger als mittelmäßig. Der Applaus war ein kaum hörbarer. Mit dem zweiten Stücke „Schuster und Baron“ war das Publicum zufriedener. Herrn Kajzels Leistung kann eine gute genannt werden; Herr Koll gab im Couplet einem vagen Witz Ausdruck, der seine Wirkung versagte. Fr. Stemberg's Stimme erfreut sich in der höheren Lage immerhin einer ausreichenden Kraft, aber ihr Spiel war befangen und linksig; wir wollen bei den nächsten Vorstellungen das Urtheil fällen. Frau Valenta's „Kosicka“ war unstreitig die beste Leistung, nur wünschten wir mehr Wärme. Die Bühnensleitung wird sich auf eine höhere Stufe schwingen müssen, wenn sie volle Häuser erzielen will.

Öffentlicher Dank.

Die unterzeichnete Direction entspricht einer überaus angenehmen Pflicht, indem sie sich beehrt, allen hochherzigen Spendern hier und in der Ferne, welche für die bevorstehende Effectenlotterie der Gesellschaft zum Zwecke der Erbauung eines Vereins- und Schulhauses in so außerordentlich großmüthiger Weise Gewinne und Geldbeiträge gewidmet haben, insb. sondern aber der kunstfertigen Bevölkerung Laibachs, welche dem großen Unternehmen in allen Kreisen mit einer jede Erwartung übertreffenden und werththätigen Theilnahme entgegengekommen ist, sowie namentlich auch sämmtlichen Damen und Herren des Gewinnscomitês für die überaus aufopfernde und erfolgreiche Wirksamkeit, welche sie bei der Lösung der übernommenen mühevollen Aufgabe entfaltet, den aufrichtigsten und tiefgefühltesten Dank zu sagen.

Indem die unterzeichnete Direction sich weiter erlaubt, das unter so glänzenden Ausichten begonnene Werk, damit es in kürzester Zeit völlig und glücklich zu Ende geführt werde, auch fernerhin der edlen Unterstützung aller Freunde der Gesellschaft aufs wärmste zu empfehlen, beehrt sie sich zugleich zum Besuche der Gewinnausstellung einzuladen, die in der Herrngasse, Fürstenhof, 2. Stock links gegen ein Entrée von 20 kr. (Kinder die Hälfte) von Montag den 21. Oktober l. J. an täglich von 11 bis 3 Uhr geöffnet sein wird.

Laibach, am 19. Oktober 1872.

Die Direction der philharm. Gesellschaft.

Neueste Post.

Berlin, 19. Oktober. Gestern abends 9 Uhr fand im Albrechtspalais die Trauerfeierlichkeit für den verstorbenen Prinzen Albrecht im engsten Familienkreise statt, welcher der Kaiser, die königlichen Prinzen, Prinz Albrecht Sohn, der Schwiegersohn des Verstorbenen, Baron Hohenau, und das prinzipale Hauspersonale bewohnten.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 19. Oktober.

Papier-Rente 65.45. — Silber-Rente 70.60. — 1860er Staats-Anleihen 102.50. — Bank-Actien 952. — Credit Actien 334. — Fonden 108.25. — Silber 107. — R t Münz-Ducaten 5.20. — Napoleonsd'or 8.60

Handel und Volkswirtschaftliches.

Wochenausweis der Nationalbank. (Nach § 14 der Statuten und auf Grund der Gesetze vom 5. Mai und 25ten August 1866.) Veränderungen seit dem Wochenanweise vom 9. Oktober 1872: Banknoten-Umlauf 319,342,560 fl. — Davon ab: Am Schlusse des Monats bar zu begleichende Forderung der Bank aus der commissionirten Beforgung des Hypothekar-Anweisungsgeschäftes (§ 62 der Statuten) 145,345 fl. 62 1/2 kr. Verbleiben 319,197,214 fl. 87 1/2 kr. — Bedeutung: Metallschatz 141,484,951 fl. 35 kr. In Metall zahlbare Wechsel 8,646,743 fl. 19 kr., Staatsnoten, welche der Bank gehören, 1,512,811 fl. Escompte 157,221,438 fl. 31 kr. Darlehen 29,862,500 fl. Eingelöste Coupons von Grundentlastungs-Obligationen 13,453 fl. 57 kr., 6,177,400 fl. eingelöste und löfemäßig angekaufte Pfandbriefe à 66 2/3 Percent 4,118,266 fl. 66 kr. Zusammen 342,860,164 fl. 8 kr.

Laibach, 19. Oktober. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 12 Wagen mit Getreide, 9 Wagen mit Heu und Stroh (Heu 97 Ztr., Stroh 38 Ztr.), 42 Wagen und 5 Schiffe (39 Klasten) mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

Table with 4 columns: Item, Price per unit, Item, Price per unit. Includes items like Butter, Eier, Milch, Fleisch, etc.

Lottoziehungen vom 19. Oktober.

Wien: 83 3 14 24 37. Graz: 83 50 79 64 11.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 7 columns: Date, Time, Barometer, Temperature, Wind, Sky, Rain. Shows weather data for Oct 19 and 20.

Den 19. stark nässender Nebel, bis Mittag anhaltend. Nachmittags sonnig. Abendroth. Abends Nebel. Den 20. Nebel, bis Mittag anhaltend. Nachmittags zunehmende Bewölkung. Nach 4 Uhr Regen bis in die Nacht. Das Tagesmittel der Wärme war an beiden Tagen + 10.3° und + 11.8°; beziehungsweise um 0.6° unter und um 1.0° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayer.

Börsenbericht.

Wien, 18. Oktober. Der Verlauf der Börse war ein günstiger, nicht sowohl wegen der Avancen, welche einige Spielpapiere erzielten, als wegen der bedeutenden Nachfrage für Anlagepapiere. Rente wurde nach Schluß der Börse bis 65.50 gekauft und für diverse Eisenbahn-Actien lagen größere ausländische Ordres vor.

Large financial table with multiple columns: Allgemeine Staatsanleihen, Wiener Communalanleihen, Actien von Bank- und Eisenbahnen, etc. Lists various securities and their prices.